

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 4

Artikel: Artillerieverwendung 1942-1945

Autor: Wächter, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einem oder zwei Hunden gezogenen Pulka müssen dabei 20—30 km zurücklegen.

Skiwettkämpfe und Skigeländeübungen werden in Schweden als unerlässlicher Bestandteil der soldatischen Winterausbildung angesehen. Um die vor vielen Jahren ausgesetzten Winterpreise wird in den verschiedenen Regimentern mit grösstem Eifer gekämpft, wobei die aktiven Offiziere und Unteroffiziere Hauptträger des sportlichen Traditionsgedankens sind.

Die Kriegserfahrungen, namentlich im finnisch-russischen Krieg und den Kämpfen an der Ostfront, haben den Wert einer zweckmässigen Winterorganisation und Ausbildung, wie sie in Schweden besteht, erneut gezeigt. Im Ernstfall wäre der Winter, dank der guten Organisation und Ausbildung und dank einer bewundernswerten Wintersicherheit und physischen Härte vom Soldaten bis zum Generalstabsoffizier und höhern Führer, für die schwedische Armee kein Feind, sondern ein Verbündeter.

Artillerieverwendung 1942—1945

Aus der amerikanischen Zeitschrift «Field Artillery Journal» (Dezember 1945)

Uebersetzt von Lt. H. Wüchter

Der nachfolgende Artikel stellt die teilweise Uebersetzung des Artikels «A German Reflects Upon Artillery» aus der amerikanischen Zeitschrift «Field Artillery Journal» (Dezember 1945), dar. Die Aeusserungen stammen vom deutschen General der Artillerie Karl Thoholte. Er avancierte im Verlaufe des zweiten Weltkrieges vom Oberstlt. bis zum General. Er führte 1940 und 1941 das Art. Rgt. 36. Später wurde er Artilleriekommandeur und bekleidete nacheinander den Posten eines Art. Chefs eines Korps, einer Armee, einer Heeresgruppe und des Oberkommandos West (unter v. Rundstedt). Thoholte führte

auch die während eines Jahres bestehende 18. Art. Div. Beim Zusammenbruch Deutschlands wurde er Ende April 1945 gefangen genommen.

* * *

Die Rolle der Artillerie in den Abwehrkämpfen im Osten (1942—1945).

Von 1943 an entwickelten sich die Abwehrkämpfe in steigendem Masse zu Materialschlachten. Die kostspieligen Schlachten machten es dringend nötig, Mittel zu finden, um die Verluste an Menschen auf ein erträgliches Mass zu reduzieren. Diese Notwendigkeit war für Deutschland dringender als für Russland, weil Deutschland bald nicht mehr in der Lage war, die grossen Menschenverluste zu ersetzen.

Eingangs muss festgehalten werden, dass die deutsche Luftwaffe zu jener Zeit (1943) nicht stark genug war, um die Schlachten entscheidend beeinflussen zu können. Die russischen Luftstreitkräfte waren noch schwächer und deshalb noch weniger imstande, in der Defensive entscheidend einzugreifen. Zudem verfügte die deutsche Wehrmacht nicht über genügend Panzerkräfte, um an allen bedrohten Stellen der Ostfront einen Kräfteausgleich zu schaffen, trotzdem die Russen damals noch nicht volle Meister der Panzertaktik waren und aus ihren Panzertruppen noch nicht den vollen Wirkungsgrad herausholen konnten.

Obwohl die deutsche Luftwaffe der russischen überlegen war, konnten doch die Erdkämpfe nie derart von den Fliegern beeinflusst werden, dass dadurch eine andere Waffengattung überflüssig geworden wäre. Das galt selbst dann noch, als später die anglo-amerikanische Luftüberlegenheit oft andere Waffen als überflüssig erscheinen liess. Meteorologische Störungen allein konnten z. B. den täglichen Einsatz der Luftwaffe verunmöglichen. Aehnliche Bedingungen beeinflussten auch die Panzerwaffe. Die Panzertruppen spielen nur dann ihre entscheidende Rolle, wenn sie kräftig für die Bewegung eingesetzt werden können. Dabei müssen erst die andern Waffen die Voraussetzungen für diese Bewegung schaffen. In der Hauptsache müssen Infanterie und Artillerie die Hauptlast des Abwehrkampfes tragen.

Herrührend von den blutigen Verlusten und den ununterbrochenen psychologischen, oft mehrere Wochen dauernden Belastungen in den schweren Abwehrschlachten verminderte sich nach und nach

die Kampfkraft der deutschen Infanterie. Mehr und mehr wurde die Abwehr von der Artillerie abhängig. In vielen Fällen entschied diese den Ausgang des Kampfes. In den Kämpfen am Ladogasee trug die Artillerie 60—80 Prozent des gesamten Kampfeinsatzes. (Während der Dauer der Abwehrschlacht erreichte der Verbrauch der Artilleriemunition im Bereiche eines Armeekorps pro Tag die Höhe von 3300 bis 3800 Tonnen.)

Im allgemeinen kann gesagt werden, dass das Infanteriefeuer nicht mehr als entscheidend angesprochen werden kann, wie es z. B. in manchen Schlachten des ersten Weltkrieges der Fall gewesen war. Dies haben die Kämpfe an allen Fronten des zweiten Weltkrieges bewiesen. Trotz dieser unbestreitbaren Tatsache muss gesagt werden, dass die Infanterie als solche immer noch das letzte Wort bei der Kampfentscheidung hat. Jedes Gelände wird nur erobert und gehalten, wenn es der Infanterist besetzt, selbst wenn vorher der Feind vernichtet wurde.

In den Fällen, da die feindliche Artillerie als Hauptwaffe hinter den Angriffskräften steht, wird die Artilleriebekämpfung zur Hauptaufgabe für alle Artilleriekräfte. (Weil die Artilleriebekämpfung infolge Munitionsmangel den Deutschen an der Westfront nicht mehr in genügendem Masse möglich war, wurde die Abwehrkraft der Deutschen entscheidend geschwächt. Hier ist der Hauptgrund für die deutsche Niederlage im Westen zu suchen.) An der Ostfront setzte die Artillerie im Bereiche einer Armee während drei bis vier Monaten im ganzen rund 4000 feindliche Batterien ausser Gefecht. In vielen Fällen, vor allem bei momentaner Unterlegenheit der russischen Artillerie oder bei erfolgreicher Niederkämpfung, gelang es, vorbereitete Angriffe vor der Auslösung zu zerschlagen. In anderen Fällen konnte durch intensivstes Notfeuer dem Angriff derart viel Kraft genommen werden, dass die Infanterie ihn zurückzuschlagen vermochte. Im Verlaufe des Krieges zogen die Russen daraus die folgende richtige Lehre: sie griffen nie dort an, wo sie die deutsche Artillerie als stark festgestellt hatten.

Die deutsche Artillerie war nie beweglich genug, um genügend rasch als Artillerieschwergewicht verlegt zu werden. Eine der wichtigsten Lehren aus den Schlachten im Osten ist die, dass Verstärkungsartillerie so beweglich als möglich sein muss. Es ist selbstverständlich, dass nur motorisierte und mechanisierte Artillerie, die über volle Geländegängigkeit verfügt, als Verstärkungsartillerie bezeichnet werden kann. Einheiten, die für diese Aufgaben verwendet werden, müs-

sen so organisiert und ausgerüstet sein, dass sie nur gerade mit dem unbedingt notwendigsten Material ausgerüstet sind, so dass sie bei maximaler Feuerkraft über kleinstes Volumen und Gewicht verfügen. (In diesem Punkte waren die Russen führend.) Vorbereitung einer Aktion, Marschbefehle, Geschützdienst und Strassenmärsche waren immer Angelegenheiten, die vom höheren Artilleriesführer geregelt wurden. Um mit den vier Geschützen einer Batterie schießen zu können, ist ein relativ grosser Bedarf an Apparaten notwendig. Ausrüstungsbedarf und Mannschaftsbestand können da und dort durch entsprechende Massnahmen eingeschränkt werden, ohne der Kampfkraft der Batterie zu schaden.

In diesem Punkte muss unterschieden werden zwischen Divisionsartillerie und Verstärkungsartillerie. Jene kämpft oft auf einem engen Raume selbständig. Die Abteilung, in vielen Fällen auch die Batterie, muss so ausgerüstet sein, dass sie alles das besitzt, was sie für ihren Auftrag benötigt. Verstärkungsartillerie andererseits kämpft immer als Teil einer grösseren Einheit und mehrere kleinere Einheiten können in einer Art.-Gruppe vereinigt werden.

In den Abwehrschlachten gegen die Russen waren die Aufträge für die Artillerie in der Reihe ihrer Wichtigkeit folgende: 1. Bekämpfung der Feindartillerie als Hauptfaktor der gegnerischen Kampfstärke. 2. Zerschlagen von Infanterie- und Panzerbereitstellungen des Feindes vor Auslösung des Angriffes. 3. Zurückwerfen der feindlichen Infanterie, wenn diese im Angriff stand. Sekundär (aber trotzdem nicht weniger wichtig) war die Lähmung des gegnerischen Nachschubs und Transportsystems, sowie die Störung der feindlichen Führung durch Angriffe auf Stäbe und Kommandoposten. Diese letzteren Aufgaben wurden in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe durchgeführt.

Die Divisionsartillerie mit drei leichten und einer mittleren Abteilung konnte ihre Aufgabe bei den grossen Fronten im Osten nicht erfüllen. Wenn der Mangelzustand besonders arg wurde und grössere Operationen bevorstanden, gelangten Heeresartillerieabteilungen zum Einsatz, die unter das Kommando der betreffenden Division gestellt wurden. Dabei handelte es sich um 10,5 cm-Kan., um 15 cm-Haubitzen und 21 cm-Mörser und um schwerere Kaliber. Auch den Korps und den Armeen wurden solche Abteilungen unterstellt. Den Divisionen wurden solche Abteilungen nur unterstellt, wenn im betreffenden Abschnitt noch kein Artilleriekommandant eingesetzt war. (Artilleriekommandeure — ARKO — waren bestimmte Artil-

lerieoffiziere im Range eines Obersten oder in höherem Grad. Sie konnten Divisionen oder Korps zugewiesen werden.) In besonderen Fällen, d. h. vor allem bei Grosskämpfen, wurde ein selbständiger Artillerieregimentsstab eingesetzt (Art, Rgt. Stab z. b. V.). Er wurde beauftragt, die eingesetzte Verstärkungsartillerie gesamthaft zu führen. Diese Stäbe wurden mit ihren neu unterstellten Abteilungen ihrerseits dem ARKO untergeordnet.

Die Arbeitsteilung zwischen Divisionsartillerie und neu eingesetzter Verstärkungsartillerie war die folgende: jene unterstützte direkt die Infanterie, d. h. sie führte die Angriffsvorbereitung, die Unterbindung des gegnerischen Angriffs und die Feuer auf neu auftauchende Ziele durch, diese übernahm die Bekämpfung der entfernteren Ziele, inbegriffen die Artilleriebekämpfung. In Abwehrkämpfen waren allerdings diese Aufgaben nicht immer so scharf getrennt. Beide Artilleriegruppen übernahmen dann unter demselben ARKO die gleiche Aufgabe.

Das Gelände, die Lage und die Möglichkeiten des Munitionsnachschubes bestimmten das Ausmass des Einsatzes der Verstärkungsartillerie. In den Schlachten am Ladogasee z. B. wurde auf deutscher Seite derart viel Artillerie benötigt, dass selbst der Raum nicht ausreichte, um die erforderliche Zahl der Batterien unterzubringen. Im sumpfigen Gelände war jede nur irgendwelche mögliche Batteriestellung ausgewählt, und dazu war die Munitionsversorgung auf dem äussersten Punkt angelangt, so dass keine weiteren Rohre mehr eingesetzt werden durften. Daraus folgt, dass eine Wirkungssteigerung der Artillerie in solchen Verhältnissen nur noch durch eine sehr geschmeidige Führung erreicht werden kann, d. h. die Führung muss besorgt sein für den maximalen Einsatz jedes einzelnen Geschützes. Bis zu einem gewissen Grade existierten für die Artillerie keine Divisions-, Korps- und Armeegrenzen mehr. Unbekümmert um solche Grenzen musste jedes Rohr dorthin schiessen können, wo seine grösstmögliche Wirkung erreichbar war. So wurde es möglich, die Feuerüberlegenheit zu jeder Zeit und an jedem Ort zu erlangen. Das ungefähr ist der Hauptpunkt in der modernen Artillerieführung.

.... Die selbständigen Regimentsstäbe, die von einer Front zur andern wanderten, hatten immer wieder ihnen gänzlich fremde Heeresartillerieabteilungen zu führen. Vom Standpunkt dieser Abteilungen aus hatten diese immer wieder die Verfahren des neuen Rgt.-Stabes zu übernehmen und anzuwenden. So ist es sehr einleuchtend, dass eine fest bestehende Organisation, die immer die gleichen Ver-

fahren anwendet und in der sich die einzelnen Stellen näher kennen, bessere Möglichkeiten bietet als eine solche mit nur lose eingegliederten Heeresartillerieabteilungen. Diese Erkenntnis und die Tatsache, dass nur massiertes Artilleriesfeuer wirksam ist, führten zur Aufstellung der ersten deutschen Artilleriesdivision (September 1943). (Zu dieser Zeit bestanden in Russland bereits eine grosse Zahl solcher Divisionen mit verschiedenen Gliederungen.)

Grundgedanken zur Aufstellung der Artilleriesdivision

.... In bezug auf die Kaliberwahl ist zu sagen, dass nur jene Geschütze verwendet werden konnten, die sich sowohl für den Artilleriekampf als auch für die Infanterieunterstützung einsetzen liessen, d. h. es musste sich um 15-cm- und 21-cm-Geschütze handeln. Bezüglich der Verbindungen musste die Division so ausgerüstet sein, dass jede Verbindung entweder mit Draht oder mit Funk hergestellt werden konnte, und zwar mit eigenen Mitteln. Der Erfolg des Einsatzes der Division war untrennbar mit dem Funktionieren des Verbindungsnetzes verbunden. Die Divisions-Nachrichtenabteilung entsprach in ihrer Stärke der Nachrichtenabteilung eines Infanteriekorps.

Die Division musste ihre eigene Flababteilung besitzen, weil sie jederzeit mit Luftangriffen zu rechnen hatte. Die Russen betrachteten die Division als Hauptobjekt für Fliegerangriffe.

Ganz spezieller Wert wurde auf genaue und schnelle Aufklärung gelegt. Zu diesem Zwecke besass die Division eine Beobachtungsabteilung. Im Divisionsstab organisch eingegliedert war eine «Artillerie-Nachrichtenstelle», welche befähigt war, die Aufklärungsergebnisse zu sammeln und auszuwerten, ob sie nun von den Batterien, von der Beobachtungsabteilung oder von der Luftwaffe kamen.

Um in allen Teilen des Nachschubs unabhängig zu sein, war die Division mit eigenen Transportformationen ausgerüstet. Der Divisionsnachschieb war aufgebaut auf sieben vollständigen Eisenbahnzügen, die zwischen dem Gebiet der Rückwärtigen Dienste und der Kampfzone verkehrten. Die Division verfügte über eigene Verpflegungseinheiten, eigene Motorreparaturkompagnien, eigene Munitionstransportkolonnen und eigene Depoteinheiten. Alle Nachschubformationen waren voll motorisiert. Eine Verlegung der Batterien von 100 km in 24 Stunden brachte keinen Unterbruch im Nachschub.

Neben den rein artilleristischen Teilen besass die Division ihr eigenes Infanterie-Bataillon. Es hatte die Aufgabe der infanteristischen Abwehr in allen gefährlichen Lagen. Im Verlaufe der blutigen Schlachten schützte dieses Bataillon die Division nicht weniger als drei Male vor völliger Vernichtung und viele andere Male vor teilweiser Zerschlagung. Das Bataillon war besonders scharf für Nachhüttkämpfe trainiert, so dass es einen Durchbruch für kurze Zeit abriegeln konnte.

Daneben waren der Division noch eine Sturmgeschützabteilung und ein gepanzerter Beobachtungszug zugeteilt. Der gepanzerte Beobachtungszug musste es vorgeschobenen Beobachtern ermöglichen, in das Kampfgebiet zu fahren. Die Sturmgeschützabteilung hatte die Aufgabe, diese gepanzerten vorgeschobenen Beobachter zu schützen. Jeder vorgeschobene Beobachter war derart mit Funkgeräten ausgerüstet, dass er jederzeit mit allen Abteilungen oder dem Divisionsgefechtsstand verkehren konnte. Der Divisionskommandant fuhr selber oft in einem gepanzerten Befehlswagen in den Raum zwischen den Feuerstellungen und der Hauptwiderstands- oder Angriffslinie. Wenn für einen der vorgeschobenen Beobachter ein wichtiges Ziel auftauchte und dieses als Divisionsziel bezeichnet wurde, genügte ein Funkspruch und die Lagemeldung. War der kommandierende Offizier einverstanden, so brauchte es nur vier Minuten, bis das Feuer von 148 Geschützen auf das Ziel vereinigt war.

Es war durch die Verwendung der Feuerleitbatterie möglich, eine derart rasche Feuerleitung zu erreichen. Diese stand direkt unter Kontrolle des Divisionskommandanten oder seines Beauftragten. Die Seele dieser Feuerleitbatterie war das Koppelungsgerät. Dieses Gerät arbeitete in Verbindung mit einem Schiessplan oder einer Karte und übermittelte mit Draht oder Hellschreiber die Schiesserelemente. Nur ein Mann hatte das Ziel einzutragen. Jede weitere Ausrechnung und Uebermittlung geschah auf maschinellm Wege. Die einzige Fehlerquelle bestand im Auftragen des Zieles.

.... Der vorgeschobene gepanzerter Beobachter war nicht ein junger Leutnant, wie es oft der Fall war bei Abteilungen und Regimentern, sondern ein erfahrener taktischer Führer. Seine Aufgabe bestand darin, in seinem Abschnitt alle Artillerieziele zu beobachten und wichtige als Divisionsziele vorzuschlagen. Das erforderte eine genaue Kenntnis aller eigenen und feindlichen Truppen im betreffenden Abschnitt, Entwicklungsmöglichkeiten der eigenen Truppen und genaue Kenntnis der Infanterie- und Panzertaktik. Diese Verantwor-

tung war zu gross für jeden auch noch so schlachterfahrenen taktischen Führer.

Die vorgeschobenen Beobachter arbeiteten in der Regel zu zweien oder zu dreien. So war es ihnen möglich, die Ziele in jeder Ausdehnung zu sehen, weil sie nicht linear vorgingen. Die unterstützten Truppen waren immer des Lobes voll über die vorgeschobenen Beobachter.

Die Beweglichkeit der Artilleriedivision war genau so gross wie diejenige der Panzerdivisionen. In verschiedenen Fällen verliess die Division ihre Stellung, marschierte rund 150 km und eröffnete aus einem neuen Abschnitt ihr Feuer, alles in 24 Stunden.

Für die Division waren Hubschraubflugzeuge für die Beobachtung vorgesehen; sie wurden jedoch nie abgegeben. Nur wenn die Division sich Artillerieflieger leihen konnte, verfügte sie über dieses wertvolle Beobachtungsmittel.

Eine Abteilung oder ein Regiment Nebelwerfer sollte eingegliedert oder doch zum mindesten zugewiesen werden. Diese wurden aber immer an anderen Stellen gebraucht.

Gliederung der 18. Artillerie-Division:

Divisionsstab, Stabsbatterie, Feuerleitbatterie.

Beobachtungsabteilung, gepanzerter Beobachtungszug, Nachrichtenabteilung.

Sturmgeschützabteilung, Inf.-Bataillon, Panzerabwehrkompanie, Flak-Abteilung.

1 Art. Rgt. mit Stabsbatterie und 4 Abt. zu zwei 10,5-cm-Hb. Bttr. mit je 6 Geschützen, 2 Abt. zu je zwei 15-cm-Hb. Bttr. mit je 6 Geschützen.

1 Art. Rgt. mit Stabsbatterie und 1 Abt. zu 2 Bttr. 17-cm-Kan. mit 6 Geschützen, 2 Abt. mit je zwei 21-cm-Mörsern-Bttr. mit je 6 Geschützen.

Die Division verfügt somit über 48 10,5-cm-Hb., 24 15-cm-Hb., 12 17-cm-Kan. und 24 21-cm-Mörser = 108 Geschütze. Dazu kamen noch die 34 Sturmgeschütze und die 6 Geschütze der Panzerwagen der vorgeschobenen Beobachter. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 148 Geschützen.

Die Ausrüstung mit Geschützen kleinern Kalibers (10,5-cm-Hb.) ist auf Nachschubschwierigkeiten zurückzuführen. Die notwendige Zahl der 15-cm- und 21-cm-Geschütze war zur Zeit der Aufstellung nicht verfügbar.

Betrachtungen über die russische und amerikanische Artillerie

.... Fast jeder Angriff der Russen wurde durch ein kurzes, konzentriertes Artilleriefeuer eingeleitet. Manchmal erreichte die Artilleriesammierung derartige Ausmasse, dass pro Kilometer Front bis zu 200 Geschütze eingesetzt waren. Das Verhältnis zwischen russischer und deutscher Artillerie war in bezug auf Zahl etwa 2:1.

.... Russische Artilleriesdivisionen verfügten in vielen Fällen als Hauptwaffen über 15-cm-Haubitzen und bis zu 19-cm-Kanonen.

.... Allgemein liegt die Führung der Verbände in den Händen der Artillerieoffiziere. So untersteht zum Beispiel der Art.-Chef der Div. nicht dem Div.-Kdt., sondern dem Art.-Chef des Korps. Es ist im russischen Heer auch üblich, dass die Entscheidungen des Artillerieführers das grössere Gewicht haben als die Entscheide der Führer der unterstützten Truppen.

.... Die russische Artillerieführung ist ausschlaggebend.

.... Für einen deutschen Artilleristen war es auffallend, wieviele mittlere Geschütze und wieviel Munition die Amerikaner besaßen. Dagegen war nur eine geringe Zahl schwerer Geschütze vorhanden. An ihre Stelle trat die überlegene Luftwaffe.

.... Die Armeekorps und die Armeen haben nicht genügend Kontrolle über das Divisionsfeuer. Dieses war jedoch genau und wurde schnell geschossen, aber es schien keine Koordinierung zwischen den Divisionen zu bestehen. Die deutschen Beobachter konnten die Divisionsgrenzen feststellen, indem sie sich einfach die Grenzen zwischen den Divisionsfeiterräumen merkten. In bestimmten Fällen gelang es deutschen Panzerkräften und der Infanterie, sich unbehelligt in den durch die Divisionsartillerie nicht beschossenen Räumen zu bewegen. Seltliche Verbindung kann dieses Problem nicht lösen; es braucht Koordinierung durch das Korps oder durch die Armee.

.... Da die amerikanische Armee voll motorisiert ist, hat sie die beweglichste Artillerie aller Grossmächte. Die einzige Schwäche war der Mangel an Gleiskettenfahrzeugen für Zugmaschinen. Wenn vollgeländegängige Zugmaschinen verwendet worden wären, hätte die Beweglichkeit geradezu überwältigend sein müssen.

.... Tarnung und Sicherung der amerikanischen Artillerie waren schwach. Dies hatte wohl bei der deutschen Luftunterlegenheit keine üblen Folgen, aber Vernachlässigung der Tarnung bei der Artillerie ist nie entschuldbar.

.... Auf technischem Gebiet waren die Amerikaner führend. Die Vereinheitlichung des Gerätes, die Qualität der Munition und der Uebermittlungsgeräte sowie die Feuerleitung im Abteilungsverband waren überlegen. Selbstfahrgeschütze, wie z. B. die 15,5 cm-Kanone, geben einen Begriff davon, was die Zukunft bringt.

Vorgeschobene Beobachter der Artillerie

Von Major *Paul Gygli*

1. Allgemeines.

Engste Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie ist eine Forderung, die schon vor 1914 gestellt wurde, aber nicht vorbereitet war. Es fehlte nicht nur an geeigneten Mitteln, weil die damaligen Funkgeräte für die Verwendung im Gefecht technisch zu wenig entwickelt waren und auch das Telephon weder qualitativ noch quantitativ feldmässigen Anforderungen entsprach; es fehlte auch an Schulung und Uebung in der Zusammenarbeit. Die Verbindung Infanterie-Artillerie war somit bei Ausbruch des Krieges 1914/18 eine recht prekäre.

Die seither erzielten Fortschritte haben die Zusammenarbeit zwischen den beiden Waffen nützlichste Wirklichkeit werden lassen. Ihre Eckpfeiler heissen:

Führerverbindung
Artillerieverbindungsdetachement
Vorgeschobene Beobachter.

Die *Führerverbindung* als wichtigste Voraussetzung engster Zusammenarbeit lässt sich aber nicht durchwegs realisieren, weil die Standortwahl der Infanterie- und Artillerieführer im Gefecht oft auf Grund divergierender Bedürfnisse erfolgt und dadurch gelegentlich zu mehr oder weniger weit entfernten Standorten führt. Diese Feststellung trifft besonders für die Standortwahl von Artillerieführern unterer Stufe zu, die im Gefecht in erster Linie als Feuerleiter ihres Verbandes tätig sein müssen und demzufolge ihren Stand-